

# Fachsprachen und Kultur in brasilianischen und deutschen Fachtexten der Archäologie

Maria José P. Monteiro

## 1. Einleitung

In diesem Beitrag werden einige der Überlegungen präsentiert, die im Rahmen des Projektes *ALEFE (Alemão para Fins Específicos)* an der *Universidade Federal do Rio de Janeiro*<sup>1</sup> entstanden sind. Im Projekt wird als Prämisse angenommen, dass die deutsche Sprache auch in den heutigen Tagen immer noch ein wichtiges Instrument für die Interaktion zwischen Fachleuten ist. Hauptgrund dafür ist, dass es in einigen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften eine beträchtliche Produktion gibt, die ausschließlich in deutscher Sprache schriftlich (auf Papier oder *online*) und auch mündlich (in Form von Vorträgen) veröffentlicht wird.

Durch die exemplarische Analyse von Texten aus dem oben genannten Bereich aus texttypologischer, pragmatischer und linguistischer Sicht möchten wir in dem Projekt einen Beitrag zum Verständnis der Interaktion in akademischen Zusammenhängen leisten. Es geht dabei hauptsächlich um die extra-linguistischen Faktoren, wie der soziale Kontext der Teilnehmer der Interaktion und die Situation und die Realisierung der Intentionen derjenigen, die die Texte produzieren. Darüber hinaus beabsichtigen wir eine systematische Katalogisierung repräsentativer Texte, die auch die kulturellen Aspekte einbezieht. In einer späteren Phase des Projekts beabsichtigen wir die Erarbeitung neuer Lehr- und Lernmaterialien für Lesekurse für Studenten und Wissenschaftler aus dem Bereich. In diesem Beitrag werde ich mich ausschließlich mit dem Teilthema „Der wissenschaftliche Text als kulturelles Phänomen“ im Bereich der Archäologie beschäftigen – mit einigen Bemerkungen zum Vergleich zwischen deutschen und brasilianischen Texten aus dieser Disziplin.

---

<sup>1</sup> Projektteam: Adriene Baron Tacla, Maria José Pereira Monteiro, Silvia Dorotea B. de Melo (alle UFRJ) und Ulrich Steinmüller (TU Berlin).

## 2. Kultur in den Fachsprachen der Wissenschaft

Die Diskussion über den wissenschaftlichen Stil und über die Beziehung zwischen Stil und Kultur, die seit über drei Jahrzehnten geführt wird, weist zwei Hauptströmungen auf. Die erste ist die *Universalitätsthese* von WIDDOWSON (1979), der von der Existenz „fachsprachlicher Universalien“ ausgeht, die dem wissenschaftlichen Diskurs gemeinsam sind. Diese These galt in der fachsprachlichen Diskussion lange als unumstritten (SCHRÖDER 1995).

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass jedes Fach bestimmte „Forschungs- und Darstellungsmethoden“ hat, die zusammen mit den Begriffen der jeweiligen Disziplin ein „sekundäres kulturelles System“ bilden. Dieses sekundäre kulturelle System sei unabhängig vom gesamten kulturellen System in den unterschiedlichen Gesellschaften (WIDDOWSON 1979: 51).

Der zweite Ansatz plädiert für die Existenz unterschiedlicher Stile und wurde von KAPLAN, der einer der „Klassiker“ der kontrastiven Textanalyse ist (OLDENBURG 1992: 31) und auch derjenige war, der das Interesse für das Thema in der Aktualität geweckt hat. KAPLAN (1966: 249-258) unterscheidet vier von der angloamerikanischen „Linearität“ abweichende Diskursmuster und zwar semitische, orientalische, romanische und russische Diskursstrukturen (zu einer detaillierten Beschreibung vgl. OLDENBURG 1992: 31).

In dem Studien- und Forschungsgebiet „Didaktik der deutschen Fachsprachen“ hat die erste These in den letzten Jahrzehnten eine besondere Stelle eingenommen. Unter anderen Autoren vertreten BUHLMANN/FEARNS (2000: 12-13) die Auffassung, dass

Fachsprache als Kommunikationsmittel ein Ergebnis der Sozialisation innerhalb einer bestimmten Disziplin [ist], das von den anderen Ergebnissen dieser Sozialisation nicht abzulösen ist. Als solches ist sie dadurch gekennzeichnet, dass sie bestimmte Denkstrukturen widerspiegelt, die durch die Methoden des Faches bestimmt sind.

Daraus schließen die Autorinnen, dass Fachsprache an die Denkelemente des Faches (die in den Fachtermini bestehen), sowie an die Denkstrukturen des Faches und an die Mitteilungsstrukturen gebunden ist, die im Fach üblich sind. Für jede Disziplin gebe es eine Form der Kommunikation über die Gegenstände der Disziplin, die „wissenschaftlicher Diskurs“ genannt wird (BUHLMANN/FEARNS 2000: 13).

Abgesehen davon, dass nicht ausreichend erläutert wird, was mit *Denkelement* und *Denkstruktur* in diesem Zusammenhang gemeint ist, würde dies bedeuten,

dass es in Bezug auf die internationale wissenschaftliche Kommunikation sowohl eine Transkulturalität als auch eine Unabhängigkeit hinsichtlich der soziokulturellen Faktoren gibt. Deshalb können eigentlich in der Fachkommunikation keine Verständigungsprobleme auftauchen, wenn die entsprechende Fachkompetenz und eine minimale Basis an Fremdsprachenfähigkeit vorhanden sind.

Andere Autoren sehen das ganz anders, wie zum Beispiel PICT, der bereits 1987 beobachtete, dass die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens kulturell bedingt sind, und dass selbst innerhalb der Länder, die als „westliche“ Gruppe klassifiziert werden, erhebliche Unterschiede bestehen

hinsichtlich so elementarer Ansatzpunkte wie: *wie bezeichnet man ein Problem, was gilt als Information, was gilt als Lösung, welches Produkt wird als wissenschaftliche Leistung anerkannt* (PICT 1987: 22).

SCHRÖDER (1995) behauptet, dass wichtige Argumente beide Thesen unterstützen, und dass sich die beiden nur scheinbar widersprechen:

[...] beide Thesen beziehen sich auf jeweils unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen: die Universalitätsthese **in erster Linie** auf die Naturwissenschaften – die Relativitätsthese **vor allem** auf die Human- und Sozialwissenschaften (Hervorhebungen vom Verfasser, M.M.).

Durch die Formulierung wird klar, dass die Diskussion noch lange nicht zu Ende geführt wurde. Wir nehmen an, dass in jeder Disziplin, sei sie aus der Gruppe der „harten“ oder der „weichen“ Wissenschaften, die Strukturierung des Diskurses sowohl vom theoretisch-methodologischen als auch vom soziopolitischen Kontext, in dem die Forschung entsteht, abhängig sein wird, und das möchte ich anhand deutscher und brasilianischer Fachtexte der Archäologie illustrieren.

### **3. Fachtexte der Archäologie als soziale Produkte**

Wir konzentrieren uns in diesem Beitrag auf Texte der Archäologie. Es handelt sich dabei um eine Disziplin von ausgeprägtem interdisziplinärem Charakter: Sie verbindet Erkenntnisse aus technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen (Geologie, Chemie, Paläontologie) und solche aus den Sozial- und Humanwissenschaften. FUNARI (1998: 7) fasst die Positionen diverser Autoren zusammen, und vertritt die These, dass es unmöglich sei, dass die Archäologie apolitisch/unpolitisch oder

neutral sein könne. Nach seiner Auffassung ist Wissen, als soziale Verbindung zwischen Menschen einerseits und zwischen Menschen und Gegenständen andererseits, „ein historischer und politischer Prozess des Interpretierens und des Handelns auf der Welt“ (FUNARI 1998: 7).<sup>2</sup> Die Archäologie kann seiner Meinung nach als akademische Disziplin nicht frei von sozialen und politischen Verbindungen sein und „die Archäologen arbeiten immer unter dem Druck der Fragestellungen, die von ihrer Zeit und ihren Gesellschaften gestellt werden“ (FUNARI 1998: 7).

Deutsche und brasilianische Texte der Archäologie illustrieren eindeutig die Behauptung von TACLA (persönliche Kommunikation): „Die zentrale Frage der Archäologie liegt in der eigenen Geschichte der Disziplin, die sich unterschiedlich in jedem Land entwickelt hat.“ In Deutschland, Österreich und in der Schweiz sei die Tradition der Archäologie noch sehr mit dem verbunden, was sie die Antiquariat-Tradition nennt, da die Disziplin immer mit der Kunstgeschichte verbunden war – während sie zum Beispiel in den USA viel enger mit der Anthropologie und mit der Ethnologie verbunden ist.

In den deutschsprachigen Ländern wird eine im Grunde positivistische Archäologie praktiziert, theoretisch-konzeptionelle Diskussionen sind eher selten, und noch seltener ist ein interdisziplinärer Ansatz – wenige Forscher entscheiden sich für diesen Weg. Viele Autoren begründen diese „Abneigung“ gegen die Theorie mit dem Missbrauch der Archäologie im Dritten Reich, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil der Mythos der arischen Rasse durch die Arbeit von KOSSINA gerechtfertigt wurde (der unter anderem eine Methode zur Identifizierung der materiellen Kultur und Rassengruppen entwickelt hat). Und zweitens, weil viele Archäologen eine Verbindung zum Dritten Reich gepflegt haben, entweder weil sie unter Himmeler bei der *SS Ahnenerbe* betrieben oder beim *Amt Rosenberg* (verbunden mit der Goebbels-Propaganda) gearbeitet haben. Nach dem Krieg wurde die Akademie nicht ‚entnazifiziert‘. Als Konsequenz ergibt sich:

in der Nachkriegsperiode war es notwendig, sich von allem zu entfernen, was auch nur im Geringsten mit Ideologie oder interpretativen Anschauungen etwas zu tun hatte. Interessant ist zu beobachten, dass dasselbe nicht im Bereich der Geschichte passiert ist, in dem angeregte theoretisch-methodologische Diskussionen stattgefunden haben, und auch eine kritische Sicht so-

---

<sup>2</sup> Die Texte aus dem brasilianischen Portugiesisch wurden vom Verfasser (MM) übersetzt.

wohl der Vergangenheit als auch der Rolle des Historikers herrscht (TACLA, persönliche Kommunikation).

LEPENIES (1993: 17-18) sieht den gesamten Prozess anders: Nach ihm sind „gerade die Traditionen der deutschen Wissenskultur [...] heute nur noch in Mischformen vorhanden.“ Dies sei auch eine Spätfolge des Nationalsozialismus, weil

die Unterdrückung von Disziplinen und die Vertreibung von Gelehrten zu einer Vermengung vor allem deutscher und angelsächsischer Wissensbestände geführt [haben], die nationaltypische Ausfilterung kaum mehr gestattet. [...] Vor allem in den Vereinigten Staaten und in Deutschland entstanden auf diese Weise übersetzte Wissenskulturen.

Diese Position zeigt einen ganz anderen Aspekt als die von TACLA vertretene These, wonach es doch einen deutschen Diskurs der Archäologie nach dem Krieg gibt, der jedoch von dem Versuch geprägt ist, „neutral“ zu erscheinen.

In Brasilien gibt es (nach FUNARI 2003) eine Tradition der historischen Archäologie – schon in ihren Ursprüngen war sie eine Disziplin, die sich mit den Monumenten der Kolonisatoren beschäftigt. Später wurde diese Tradition fortgesetzt, indem sie während der Militärdiktatur ihre Modelle aus den USA importierte. Mit dem Ende der Diktatur 1985 hat sich die Archäologie in Brasilien wesentlich entwickelt. Die Studien, Forschungszentren und Ansätze vervielfältigten sich, und obwohl der Import amerikanischer interpretativer Modelle fortgesetzt wird, wächst andererseits das Interesse für Studien, die die Spezifika der brasilianischen Wirklichkeit mit einbeziehen.

Ein konkretes Beispiel des vom politischen und sozialen Kontext determinierten Paradigmenwechsels in Brasilien zitiere ich aus einer Studie von BUENO/MACHADO (2003). Es geht um die Erforschung der *sambaquis*<sup>3</sup> – und hier wird gezeigt, wie schwer es ist, klare Trennlinien zwischen „harten“ und „weichen“ Wissenschaften zu ziehen. Am Anfang wurde der Ursprung der *sambaquis* als „natürlich“ angesehen, oder sogar als „Reste“ betrachtet – eine Vorstellung, die Vorurteile widerspiegelte, indem die Fossilien als einfach hingeworfene Essensreste angesehen wurden, das heißt ein deutliches Zeichen für die Faulheit der Indianer. Erst später wurden sie als Bauelemente betrachtet. Die Thesen über die natürliche Entstehung

---

<sup>3</sup> Die wörtliche Übersetzung (aus dem *Tupi*) wäre „ein Haufen Muscheln“ (auf Englisch *shell-mountains*). Das Wort bezeichnet Fossilien, die hauptsächlich an der Atlantik- und Pazifikküste und sogar in Nordeuropa zu finden sind.

der *sambaquis* und über ihre Entstehung als Küchenreste basierten auf unumstrittenen geologischen Fakten – aber einige dieser Fakten, zum Beispiel die Existenz von verschiedenen Muscheln und Unterschiede in der Innen- und Außenstruktur werden heute als mögliche Beweise dafür angesehen, dass die *sambaquis* absichtlich gebaut wurden, und dass die Muscheln Bauelemente waren.

#### 4. Schlussbemerkungen

Sowohl in den brasilianischen als auch in den deutschen Texten sind polemische Aspekte zu berücksichtigen. Das für die brasilianische Archäologie angeführte Beispiel war ein sehr ausführlich diskutiertes Thema, weil hinter der akademischen Diskussion gegensätzliche Institutionen und politische Ansichten standen. Ähnliches kann über die Anmerkungen hinsichtlich der deutschen Texte behauptet werden. All diese Aspekte stellen grundsätzliche Fragen an die Archäologie. Erstens in Bezug auf die Fragen: „Was wird als Spur wahrgenommen und wie werden Spuren menschlicher Aktivitäten wahrgenommen?“ Oder: Wie wird die Beziehung zwischen Natur und Kultur wahrgenommen, wie unterscheidet man die Spur der einen oder der anderen und inwieweit wird die Wirkung der einen auf die andere von uns verstanden und wahrgenommen (BUENO/MACHADO 2003). Dabei ist es besonders relevant im Blick zu halten, dass die Beziehung zwischen Kultur, Wissenschaft und Natur dynamisch ist, und dass sie von dem politischen und soziokulturellen Kontext verändert wird, in dem sie existiert. Diese dynamische Beziehung erlaubt keine scharfe Grenze zwischen ‚harten‘ und ‚weichen‘ Disziplinen.

#### Literatur

BUENO, Lucas de Melo Reis / MACHADO, Juliana Salles. „Paradigmas que persistem: as origens da arqueologia no Brasil“. In: *Com Ciência. Arqueologia e Sítios Arqueológicos* 47 (September 2003).

[<http://www.comciencia.br/reportagens/arqueologia/arq16.shtml> (21.12.2005)].

BUHLMANN, Rosemarie / FEARNs, Anneliese. *Handbuch des Fachsprachenunterrichts*. Tübingen, Narr <sup>6</sup>2000.

- FUNARI, Pedro Paulo Abreu. „Os avanços da arqueologia histórica no Brasil, um balanço“. In: *Com Ciência. Arqueologia e Sítios Arqueológicos* 47 (September 2003) [http://www.comciencia.br/reportagens/arqueologia/arq13.shtml (31.3.2006)].
- FUNARI, Pedro Paulo Abreu. *Teoria Arqueológica na América do Sul*. Campinas: Instituto de Filosofia e Ciências Humanas 1998. [Online in: <http://www.maea.ufff.br/Artigos%20Funari/texto4.pdf> (21.12.2005)].
- KAPLAN, Robert. „Cultural Thought Patterns in Inter-Cultural Education“. In: *Language Learning* 16 (1966), 1-20.
- LEPENIES, Wolf. *Die Übersetzbarkeit der Kulturen – Ein europäisches Problem, eine Chance für Europa*. Budapest 1993. [Online in: <http://www.colbud.hu/publications/publiclectures.shtml> (12.01.2006)].
- OLDENBURG, Hermann. *Angewandte Fachtextlinguistik*. Tübingen, Narr 1992.
- PICHT, Robert. „Universaler Anspruch und kulturelle Bedingtheit. Probleme interkultureller Verständigung in der Wissenschaft.“ In: WOLFF, Armin (Hg.). *Materialien Deutsch als Fremdsprache* 27, 1987, 17-25.
- SCHRÖDER, Hartmut. „Der Stil wissenschaftlichen Schreibens zwischen Disziplin, Kultur und Paradigma – Methodologische Anmerkungen zur interkulturellen Stilforschung“. In: STICKEL, Gerhard (Hg.). *Stilfragen*. Berlin / New York 1995, 150-180. [Zitiert nach <http://www.sw2.euv-frankfurt-o.de/VirtuLearn/dff/stil.html> (19.02.2006)].
- WIDDOWSON, Henry. *Explorations in Applied Linguistics*. Oxford, Oxford University Press 1979.